

Judenaid aus dem Jahr 1640.

Mitgeteilt von Dekan F. Siller, Moenchsöndheim.

Das Dorf Moenchsöndheim, im jetzigen mittelfränkischen Bezirk Scheinfeld gelegen, stand von 1283 bis 1803 unter der Herrschaft des Klosters Ebrach im Steigerwald. Auch die Mönchsöndheimer durften es erfahren: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen“. Waren die unter einer Adels herrschaft stehenden Gemeinden oft schwer bedrückt, so war diesem Dorf bis zu einem gewissen Grad ein Selbstgovernment gestattet. Es verwaltete seine Angelegenheiten durch das sogenannte Dorfgericht, das aus dem Schultheißen, den zwei Bürgermeistern und 12 Beisitzern zusammengesetzt war, von denen einer der Senior des Gerichts war. Die Kriminalgerichtsbarkeit stand diesem Gericht allerdings nicht zu, sondern wurde durch das Gräflich Speckfeldische Centgericht ausgeübt, das seinen Sitz zu Hellmizheim hatte, wo auch der Galgen stand auf einem Hügel, der heute noch den Namen „Galgenberg“ führt. Aber notarielle Verträge wie Heirats- und Kaufverträge, Testamente und Erbverträge, Schenkungen und Vermächtnisse wurden durch das Gericht protokolliert. Auch hatte es die Jurisdiktion in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten in fast selbstständiger Weise. Nur in zweifelhaften Fällen bestand ein Appellationsrecht an den Ebrachischen Rastner zu Iphofen (von einem Pfarrer des 16. Jahrhunderts spöttlich „Das Castenmenlein in Iphofen“ genannt) oder an den Abt zu Ebrach. Die Schreibgeschäfte wurden durch einen Gerichtsschreiber vollzogen, der jährlich neu gewählt und bestätigt, auch die Dorfjugend zu unterrichten und Mesnerdienste zu verrichten hatte. Als Vollstreckungsort galt das Dorfgefängnis, auch „Narrenstüblein“ genannt, weil darin die Geisteskranken verwahrt wurden. Aus dem Gerichtsbuch Bd. II, Seite 30 sei nachstehend der vom Gericht im 17. Jahrhundert gebrauchte Judenaid als ein kulturhistorisches Dokument mit kleinen Abänderungen in der Orthographie wörtlich mitgeteilt:

„Form und Ordnung des Judenaydts.“

So einem Juden ein Aydt uffgelegt wird, soll er zuvor, ehe er den Aydt tut, vor Händen und vor Augen haben ein Buch, darinnen die Gebot Gotes, die des Mose auf dem Berge Synan von Gott geschrieben, geben seindt (gegeben sind): und nach darauff dem Juden bereden und beschwören mit den nachfolgenden Worten:

Jud, ich beschwar dich bey dem Einigen, lebendigen und Allmechtigen Gott, Schöpffer der Himmel und des Erdreichs und aller Ding, und bei seinem Thorah und Satz (Gesetz), das er gab seinem Knecht Mose auff dem Berg Synan, daß du woldest warlichen sagen, ob dich gegenwertig Buch sey das Buch, (darauf) ein Jud einem Christen oder einem Juden einen rechten geburlichen Aydt thun und wohlführen mag und soll.

So denn der Jud auff solche Beschwe(ö)rung bekennt und sagt, daß es dasselbig Buch sey, so mag ihn der Christ, der den Aydt von ihm erfordert, oder an seiner Statt, der ihm den Aydt gibt, fürhalten und fürlesen diese nachfolgende Frag und Vermeinung (Vermahnung) Nemlich: Jud, ich verklinth dir warhaftiglichen, daß wir Christen anbetten den Aynigen, Allmächtigen und Lebendigen Gott, der Himmel und Erden und alle Ding beschaffen hat, und daß wir auf erhalt daß keinen anderen Gott haben, Ehren noch anbetten. Das sage Ich darumb unnd auß den Ursachen, daß du nit meinst, daß du nit verest Entschuldiget vor Gott eines falschen Aydts, zu dem, daß du wenen (wähnen) und halten möchtest, daß wir Christen eines unrichten Glaubens weren unnd frembte Götter anbetten, das doch nit ist, unnd darumb, findtmal (sintemal) daß die Hauptleut des Volcks Israel schuldig gewesen seindt, zu halten das, so die geschworen hatten den Männern von Gihon, die doch dienten frembten Göttern, villmehr bistu schuldig uns Christen als denen, die da anbetten einen Lebendigen und Allmächtigen Gott, zue schweren und zue halten einen warhaftigen und unbetrüglichen Aydt.

Darumb, Jud, frag ich dich ferner, ob du auß wohlbedachtem muth unnd ohn alle Argenlist unnd Betrüglichkeit den Aynigen, Lebendigen und Allmächtigen Gott woldest anrufen zu einem Zeugen der Warheit, daß du in dieser sach, darumb dir ein Aydt auffgelegt ist, keynerley unwarheit, falsch oder betrüglicheit reden noch gebrauchen woldest, in Einig wehß (in irgend einer Weise), so sprech der Jud, Ja.

So das alles geschehen ist, so soll der Jud seine rechte Handt bis an den Knorren legen in das vorgemelt Buch und Nemblich auf die Wort des gefezs und Gebotts Gottes, welche wortt und Gebett zun Hebräisch also lautend: So tissa et schem Adonaj eloheka laschaff ki lo ienakê Adonaj et ascher jissah et schemo laschaff; zun Teudsch: Mit erhebe den Nammen des Herrn deines Gottes unnützlich, denn nit wird unschuldig oder ungestraft lassen der Herr denn, der erhebt seinen Namen unnützlich.

Alß dann und darauff und ehe der Jud den Andt vollführt, soll der Jud dem Christen, denn er den Andt tun soll, oder an seiner Statt denn, der ihm den Andt auffgibt, diese Worte nachsprechen:

Adonaj, Ewiger und Allmächtiger Gott, ein Herr über alle Melachim (Könige), ein Eyniger Gott meiner vätter, der du die Heyligen Torah (Gesetz) gegeben hast.

Ich ruff dich und deinen Heyligen Namen Adonaj unnd dein Allmächtigkeit an, daß du mir helffest bestatten meinen Andt, denn ich jezo thun soll, und wo ich unrecht oder betrieglich schweren werd, so sei ich beraubt aller gnaden des Ewigen Gottes und mir werden aufgelegt alle straff und fluch, die Gott den verfluchten Juden aufgelegt hat und mein Seel und Leib haben auch nit mehr einichen Theyl in der Versprechung, die uns Gott gethan hat, unnd ich soll auch nit Theil haben an Messias Noch am versprochenen Erdreich des Heyligen seeligen Landes.

Ich versprich auch und bezeug das bei dem ewigen Gott Adonaj, daß ich nit wil begeren, bitten oder auffnehmen Aynige Erklärung, auflegung, abnemung oder Vergebung von keinem Juden noch anderen Menschen, wo ich mit diesem meinem Andt, so (ich) jez Thun werde, einigen Menschen betriegen. Ammen.

Darnach geh vor der Jud und sprech dem Christ nach diesen Andt:

Adonaj, ein Schöpfer der Himmel und des Erdreichs und aller Dinge, auch mein und der Menschen, Ich ruff dich an durch deinen Heyligen Namen auff diese Zeit zu der Wahrheit, als und der N. mir zugesprochen hat, umb den oder den Handel, so bin ich darumb oder daran ganz nit schuldig oder pflichtig, und ich hab auch in diesem Handel keinerlei falscheit oder unwarheit gebraucht sondern wie es verlaut hat, umb Hauptsach, schuld oder sunst was die sach ist, also ist es waar on aller geferde, arglist und verbrechlichkeit, also bitt ich mir Gott Adonaj zun helfen und zu bestatten diese warheit. Wo ich aber nicht recht oder waar hab an diesen sachen, sondern einig unwarheit, falsch oder betrüglichkeit darinn gebraucht, so sei ich Heram (verbannt) und verflucht Ewiglich, wo ich auch nit waar und recht hab in der sach, daß mich dann übergeh und verzehr das Feuer (Feuer), das Sodomma und Somorra übergeng, und aller Fluch, die an der Torah geschriben stehn, und daß mir auch der waare Gott, der Laub und graß und alle Ding beschaffen hatt, Nimmermehr zur Hülf noch statten komm In Einigen meiner sachen und Nöthen; wo ich aber waar und recht hab in dieser sach, also helff mir der waar Gott Adonaj. Ammen.

Büchertisch.

„Die Räuberbande“. Roman von Leonhard Frank. Verlegt bei Georg Müller. München und Berlin.

Ein Würzburger Roman. Da erwartet man vom fröhlichen Treiben der Studenten an der Alma mater Julia zu hören, von ihrem Leben in den vornehmen Korpshäusern, beim Brückenbäck, auf den Feschtböden; von ihrem Streben auf den Buden, die, wenn sie billig sind, so wunder voll hoch unterm Dache liegen, daß der Blick sich weiden kann am spitzgiebligen Gewinkel der Altstadt, an den vielen Türmen und Kuppeln, an den jagenden Mauerseglern und den Flügen der Tauben und Dohlen, die alle die hohen Türme und die steilen Dächer der Kirchen bewohnen.

Der Roman sollte auch von den alten Firmen und den klugen Kaufleuten erzählen, deren Güter von hier aus wieder in das ganze reiche Franken gehen und von jenen, die mächtige Fässer starken Mostes einlagern, der dann als Wein Mund, Nase und Herz der Kenner erfreut.

Beim Namen Würzburg glaube ich den frischen Duft zu riechen, der im Herbst von seinem Markte herströmt durch enge Gassen, ein Gemisch aus dem Geruche von reifem Obst, süßen Trauben, frischer Butter, mannigfaltigem Gemüse, würzigen Kräutern, Rienholz und Räucher-